

Monitor Bildung und Psychische Gesundheit

Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt

.....

03.06.2026

BiPsy-Monitoring der psychotherapeutischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland

Einblick in erste Ergebnisse aus der dritten Erhebungswelle April 2026



Monitor Bildung und Psychische Gesundheit

Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt

.....

BiPsy-Monitoring der psychotherapeutischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland

Einblick in erste Ergebnisse aus der dritten Erhebungswelle April 2026

Hintergrund

Die psychosozialen Belastungen von Kindern und Jugendlichen haben in den vergangenen Jahren zugenommen. Die Ursachen sind vielfältig: COVID-19-Pandemie, Klimakrise, Krieg, Armut, Leistungsdruck und Lehrkräftemangel in der Schule. Trotz des Wissens, dass starke psychische Belastungen im Kindes- und Jugendalter langanhaltende negative Auswirkungen auf die lebenslange psychische und soziale Entwicklung sowie Bildungsbiographie von Kindern und Jugendlichen haben können, werden die Prävention und die Versorgung von psychischen Problemen in Kindheit und Jugend vernachlässigt. So erhält weniger als ein Zehntel psychisch erkrankter Kinder und Jugendliche eine psychotherapeutische Behandlung, meist erst nach langen Wartezeiten. Auch die Kapazitäten anderer psychosozialer Angebote, etwa an Schulen, die als zentrale Lebensorte einen breiten und niedrigschwelligen Zugang bieten können, reichen meist nicht aus, um den Bedarf zu decken. Gleichzeitig mangelt es an verlässlichen und umfassenden Daten zu psychischer Gesundheit und psychosozialer Versorgung von Kindern und Jugendlichen.

Das Projekt

Das interdisziplinäre Kooperationsprojekt „**Monitor Bildung und psychische Gesundheit**“ (BiPsy-Monitor, www.bipsy.de) der Universität Leipzig und der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover untersucht die psychische Gesundheit, das schulische Wohlbefinden und die psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen. Das Projekt wird von der Robert Bosch Stiftung gefördert.

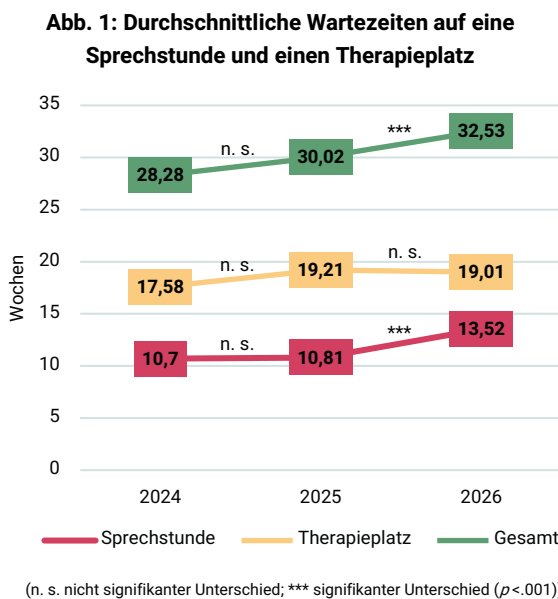
Ein Projektschwerpunkt ist die Untersuchung der ambulanten vertragspsychotherapeutischen Versorgung von psychisch belasteten Kindern und Jugendlichen. Dazu erfolgt jährlich eine bundesweite Befragung von niedergelassenen Psychotherapeut:innen. Ziel ist es, Entwicklungen in u. a. folgenden Bereichen zu dokumentieren: Anfragenaufkommen und Wartezeiten, Behandlungsformate und -kapazitäten, Belastungsfaktoren von Kindern und Jugendlichen, Barrieren in der Inanspruchnahme von Psychotherapie, interdisziplinäre Zusammenarbeit und Arbeitsbelastung der Psychotherapeut:innen. Das Monitoring soll die psychotherapeutische Versorgungslage empirisch abbilden, regionale und sozialstrukturelle Unterschiede sichtbar machen und eine fundierte Grundlage für politische Entscheidungen bieten. Die hier dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf die dritte Erhebungswelle vom April 2026 ($N = 1.103$, Rücklaufquote: 9,6 %).

Ergebnisse (April 2026, N= 1.103)

Anfragen und Wartezeiten

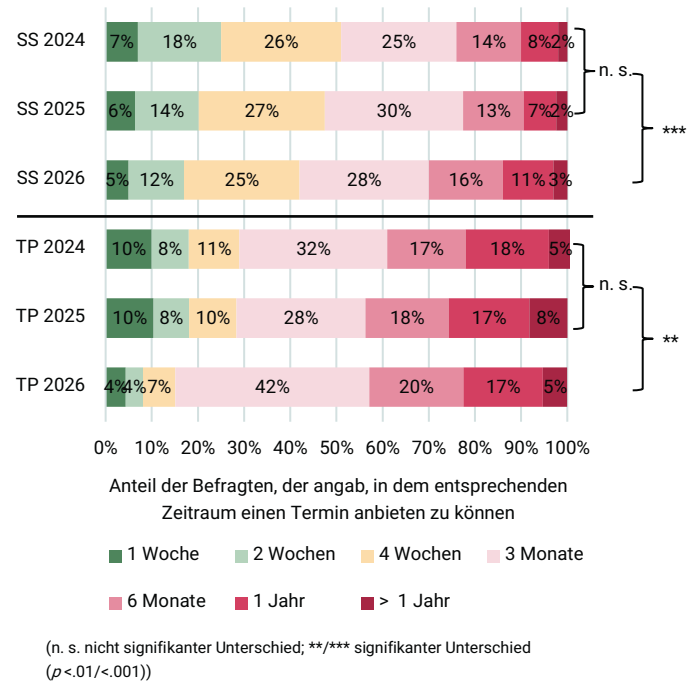
- Ein:e Befragte:r erhält wöchentlich durchschnittlich **6–7 Anfragen** für eine Sprechstunde.
- **50 %** der Anfragenden erhalten einen Termin für eine **Sprechstunde**, 36 % innerhalb von vier Wochen.
- **55 %** der behandlungsbedürftigen Patient:innen erhalten nach der Sprechstunde einen **Therapieplatz**.
- Die durchschnittliche Wartezeit von der ersten Anfrage bis zum Start der Therapie (≙ Therapieplatz) beträgt **32,5 Wochen**.
- Von 2024 zu 2025 veränderten sich die Anfragen und Wartezeiten nicht signifikant, zu **2026** wurden **signifikant höhere Wartezeiten** sowie **mehr wöchentliche Anfragen** berichtet.

➤ *Abbildung 1 zeigt die durchschnittliche Wartezeit (M) auf eine Sprechstunde und einen Therapieplatz in den Jahren 2024, 2025 und 2026.*



➤ *Abbildung 2 zeigt den Anteil der Praxen mit entsprechenden Wartezeiten für Sprechstunden (SS) und Therapieplätze (TP) in den Jahren 2024, 2025 und 2026.*

Abb. 2: Verteilung der Wartezeiten

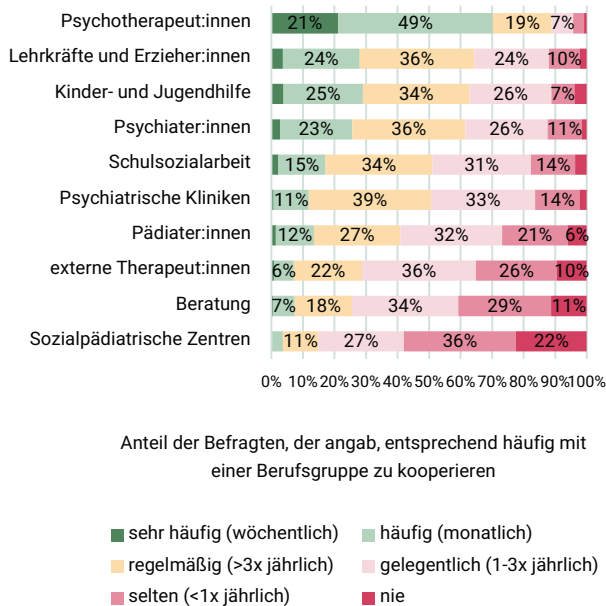


Interdisziplinäre Kooperation in der ambulanten Psychotherapie

- Mindestens die **Hälfte** der Befragten kooperieren regelmäßig mit anderen **Psychotherapeut:innen** (89 %), **Lehrkräften und Erzieher:innen** (64 %) ,der **Kinder- und Jugendhilfe** (63 %), **Kinder- und Jugendlichenpsychiater:innen** (61 %), Fachkräften sowie der **Schulsozialarbeit** (51 %).
- Am **besten** wurde die Zusammenarbeit mit anderen **Psychotherapeut:innen** bewertet (85 % gut bis sehr gut). Am **schlechtesten** wurde die Kooperation mit der **Kinder- und Jugendhilfe** (25 % eher schlecht, schlecht oder sehr schlecht), **psychiatrischen Kliniken** (24 %) sowie **Sozialpädiatrischen Zentren** (19 %) eingeschätzt.
- Mehr als die **Hälfte** der Befragten berichteten von **Schnittstellenproblemen** bezüglich der Kommunikation (61 %), gemeinsamer Fallplanung (55 %) und des Rückkehrmanagements (52 %) in der Kooperation mit **psychiatrischen Kliniken** sowie bei der Finanzierung und Bewilligung von Maßnahmen (54 %) durch das **Jugendamt**.

➤ *Abbildung 3 zeigt den Anteil der Befragten, die entsprechend häufig mit bestimmten Berufsgruppen kooperieren.*

Abb. 3: Verteilung der Kooperationshäufigkeit



(externe Therapeut:innen: Logo-, Ergo-, Physio-, Lerntherapeut:innen; Werte <5 % sind zur Übersichtlichkeit nicht beschriftet)

Relevanz von Medienkonsum in ambulanter Psychotherapie

- Bei durchschnittlich **52 %** der Patient:innen beobachten die Befragten problematischen Internet- und digitalen Mediengebrauch.
- Am häufigsten zeige sich laut den Befragten problematischer Gebrauch bei der Nutzung von **Social Media** (97 % Zustimmung), **digitalen Spielen** (85 %), **Streaming-Plattformen** (77 %) und **Konsolenspielen** (75 %).
- Mehr als zwei Drittel der Befragten berichteten jeweils, dass bei Betroffenen häufig komorbid eine Diagnose von **ADHS** (85 %), **Depression** (84 %), **soziale Angststörung** (78 %) oder **Schlafstörung** (67 %) vorliege.
- **56 %** der Befragten gaben an, dass problematischer Medienkonsum eine **deutliche bis sehr hohe Relevanz** in Ihrer Arbeit habe.

Ressourcen und Schutzfaktoren für psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen

- Zu den einflussreichsten Schutzfaktoren für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zählen laut den Befragten positive und verlässliche **familiäre Beziehungen, elterliche Wärme, Sensitivität und Responsivität**, positive und verlässliche **Beziehungen zu Gleichaltrigen, Erfolgs- und Kompetenzerleben** sowie **Zugehörigkeitsempfinden** in der KiTa oder Schule.
- Am besten **beeinflussbar** in der Psychotherapie seien Aktivitäten zur **Entspannung** und Erholung, Hobbys und **Freizeitaktivitäten, körperliche Aktivität**, feste **Routinen** sowie positive **familiäre Beziehungen** und **elterliche Wärme und Responsivität**.
- Nur **wenig** durch Psychotherapie **beeinflussbar** seien potentielle Schutzfaktoren im **schulischen Umfeld** sowie die **finanzielle Stabilität** der Familien.

➤ *Abbildung 4 zeigt die eingeschätzte Relevanz verschiedener Schutzfaktoren für die psychische Gesundheit von Patient:innen und deren Beeinflussbarkeit in der Psychotherapie (M).*

Belastungsfaktoren für Kinder und Jugendliche

- Hauptbelastungsfaktoren für die Patient:innen seien laut den Befragten, ebenso wie in den beiden ersten Erhebungswellen, **familiäre Konflikte, schulischer Leistungsdruck, fehlende soziale Eingebundenheit** und **Überforderung der Erziehungsberechtigten**.
 - Von 2024 zu 2026 zeigt sich eine **zunehmende Relevanz mehrerer Belastungsfaktoren** für Kinder und Jugendliche, insbesondere Krieg und Terror, Klimakrise, finanzielle Schwierigkeiten, Einsamkeit und Konflikte mit Gleichaltrigen. Die COVID-19-Pandemie nimmt in Ihrer wahrgenommenen Bedeutsamkeit als Belastungsfaktor signifikant ab.
- *Abbildung 5 zeigt die eingeschätzte Relevanz verschiedener Belastungsfaktoren für die psychische Gesundheit von Patient:innen (M) im Vergleich zwischen den Befragungen 2024, 2025 und 2026.*

Abb. 4: Einfluss von Schutzfaktoren auf die psychische Gesundheit von Patient:innen und Beeinflussbarkeit in der Psychotherapie

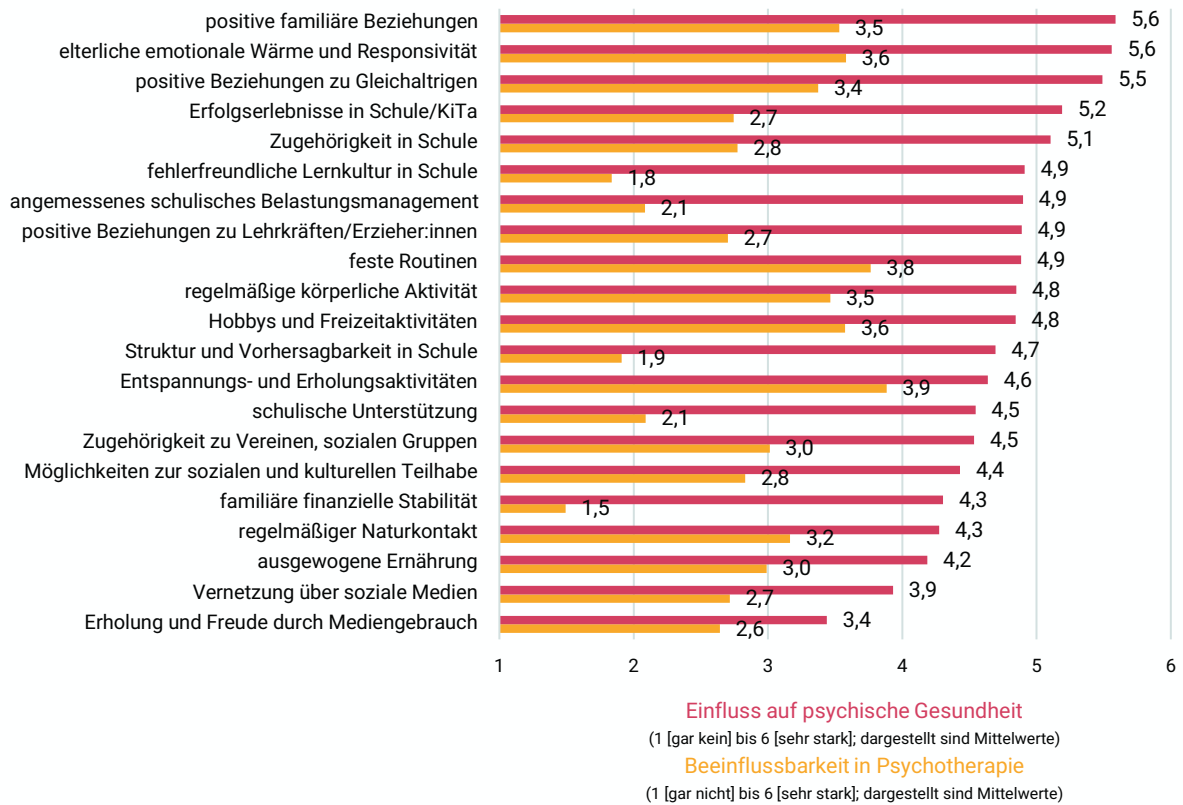
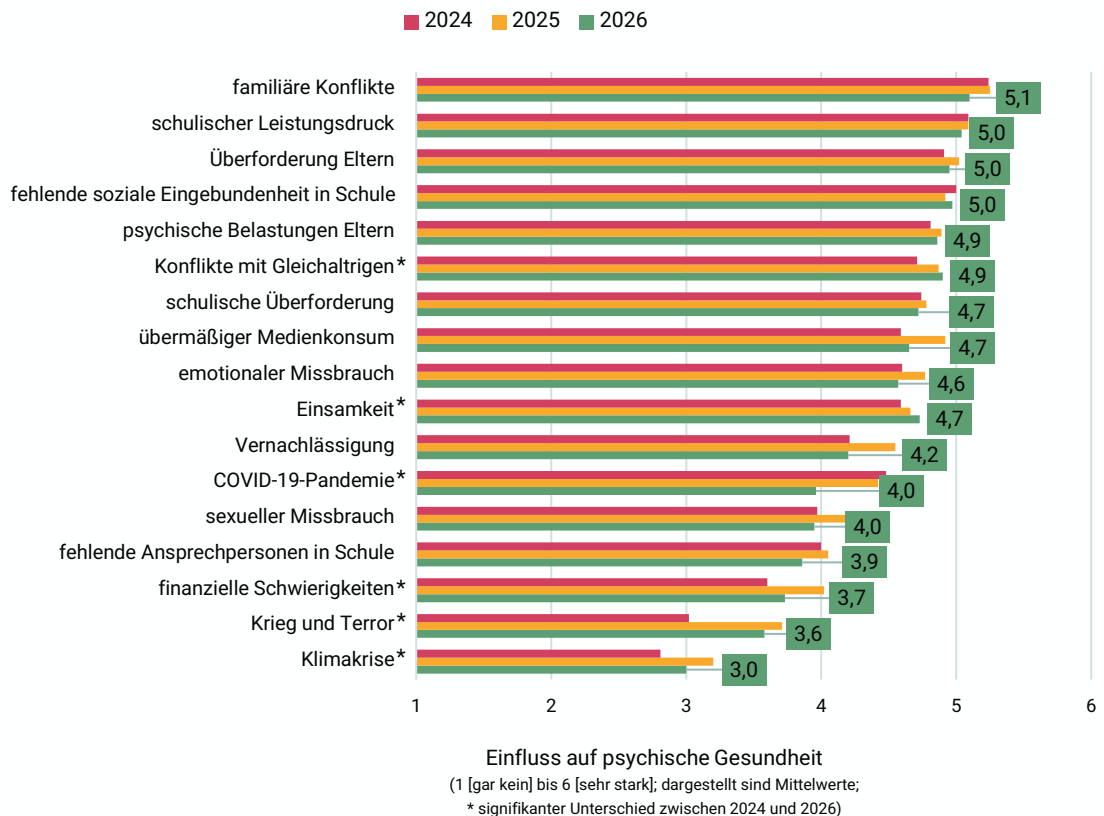
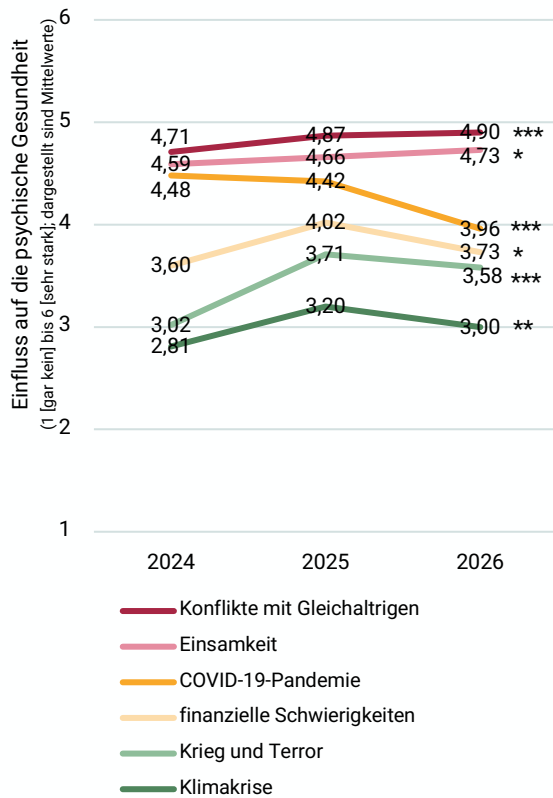


Abb. 5: Einfluss von Belastungsfaktoren auf die psychische Gesundheit von Patient:innen



➤ Abbildung 5 zeigt die eingeschätzte Relevanz verschiedener Belastungsfaktoren für die psychische Gesundheit von Patient:innen (M) im Vergleich zwischen den Befragungen 2024, 2025 und 2026.

Abb. 6: Veränderung des Einflusses von Belastungsfaktoren auf die psychische Gesundheit von Patient:innen



(*/**/*** signifikanter Unterschied ($p < .05 / < .01 / < .001$) zwischen 2024 und 2026)

Fazit

Die Ergebnisse der dritten Welle des Versorgungsmonitorings zeigen, dass die psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen im Bereich der ambulanten Psychotherapie weiterhin nicht adäquat auffangbar ist, was sich durch steigende Anfragen und Wartezeiten ausdrückt. Dies verdeutlicht, dass eine empirisch-fundierte Reform der derzeitigen Bedarfsplanung notwendig ist, um die Versorgungssituation nachhaltig zu verbessern.

Kontakt

M. Sc. Kristin Rodney-Wolf

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Klinische Kinder- und Jugendpsychologie
Universität Leipzig

E-Mail: bipsy-versorgungsstudie@uni-leipzig.de

Website: www.bipsy.de